

Köln. Der Zweigverein Köln des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hatte am Samstag einen großen Tag: im großen Saal des Gürts, der sehr gut besucht war, hielt der Vorsitzende des Gesamtvereins, der Wirkliche Geheime Oberbaurat Dr. Sarrazin aus Berlin, vor den Spitzen der Kölner Behörden und deren Vertretern und zahlreichen Gästen einen Vortrag über Die Sprachbewegung im Kriege und den Deutschen Sprachverein. Es kam dem Redner im wesentlichen darauf an, einige scharf geprägte Ausschnitte aus der vielseitigen und weitumspannenden Tätigkeit des Sprachvereins zu geben, das neugewonnene Gebiet während der Kriegszeit annähernd zu umgrenzen und zu kennzeichnen und ungerechtfertigte Vorwürfe abzuweisen. Es war zugleich ein Werbevortrag höhern Stils. Dr. Sarrazin bezeichnete Bestimmung und Wirksamkeit des Sprachvereins dahin, daß dieser keineswegs darauf ausgehe, Neuprägungen der deutschen Sprache zu erfinden und durchzudrücken — das sei die Aufgabe der deutschen Schriftsteller —, sondern fremden Worteindringlingen, die ebenso gut durch deutsche Worte ersetzt werden können, den Lebensnerve abzuschneiden, alles, treffliches Wortgut zu retten und neu einzubürgern und den reichen, unerschöpflichen Sprachborn, die Mundart, zu stärken und zu fördern, vor allem auch wissenschaftliche Arbeit im Interesse der Muttersprache zu leisten zum Endziel der Reinheit, Mannigfaltigkeit und Schönheit der deutschen Sprache. Scharfe, zum Teil auch humorvolle Seitenhiebe fielen auf das sogenannte Weltbürgertum bei einzelnen Schriftstellern und bei Zeitungen — der Redner nahm mit Recht die Kölner Presse ausdrücklich davon aus — die sich, wenn auch heute an Zahl sehr zusammengeschmolzen, auf die Verbrämung mit fremdländischem, oft nichtsagendem Wortputz etwas zugute tun. Vor allem kam es ihm darauf an zu betonen, daß der Sprachverein — unaufdringlich und ohne jeden Zwang — in idealster Weise Berater und Helfer in sprachlichen Dingen sei und nie und nirgend nach behördlicher oder gar polizeilicher Hilfe gerufen habe, daß aber umgekehrt erfreulicherweise in immer wachsendem Maße die Reichs- und Staatsbehörden sich die Hilfe und Mitarbeit des Sprachvereins erbeten hätten und daß in einer in der Öffentlichkeit unbekanntem, stillen, unverdrossenen und überaus erfolgreichen Weise Zug um Zug, mühselig und doch beglückend, das Sprachreinigungs- und das Sprachschönheitswerk in zielbewusster Tätigkeit fortschreitend gefördert werde. Man habe darauf hingewiesen, daß das Aufstammen des Kampfes gegen die Fremdwörterei, gegen die Französelei älterer und die Engländerei jüngerer Zeit, ein Strohfeuer sei, das bald nach dem Frieden wieder erlöschen werde. 1870 sei zum Vergleich herangezogen worden. Dr. Sarrazin wies aber in eingehenden und überzeugenden Ausführungen nach, wie grundverschieden die Verhältnisse der Gegenwart gegen die der Vergangenheit sind, wie die Bewegung heute die weitesten Kreise umfaßt und daß — von großen Behörden und gewerblichen und sonstigen Verbänden selber angeregt — das Werk, das so überaus notwendige Werk gegen die fürchterlichste Fremdwortverfeuchung, einen Verlaufs genommen hat, der einen Rückschlag, ein Erschlaffen so gut wie ausschließt. Damit kam er zur eigentlichen Bewegung der Ausmerzung des entbehrlichen Fremdworts während des Krieges. Als erster meldete sich das Webster-Fach, das für Leinen- und Baumwollwaren, Fuß-, Kleiderstoffe, Teppich- und Möbelstoffe, für das Bekleidungs- und Farbenbezeichnungen, Seidenstoffe und Wirkwaren — unter Mitwirkung des Sprachvereins — ein Verdeutschungsheft herausgegeben hat. Wer diese umfangreichen Listen überfliegt, der erstaunt, wie weit das Fremdsprachliche schon eingedrungen war, so daß diese Reinigungsarbeit eigentlich fast jeden Fachausdruck behandeln mußte! Dann kamen der Lustfahrer-Verband, die Versicherungsgesellschaften, das Bankfach, viele gewerbliche Verbände und Zweige (z. B. das Weinfach) und Behörden. Eine Unmenge an Arbeit wurde geleistet, eine große Zahl von Verdeutschungsheften herausgegeben oder wird vorbereitet. Bewunderung verdient, was nach der wissenschaftlichen wie vor allem auch nach der sprachkünstlerischen Seite geleistet worden ist. Mit Stolz konnte der Redner die Krönung des großen Werkes in diesem Kriege betonen, das — von einigen Nörglern abgesehen, die aus alter schlechter deutscher Gewohnheit stets widersprechen — so treffliche Früchte gezeitigt hat. Der Sprachverein wächst, und wenn er auch im feindlichen Ausland unterdrückt ist, so erblüht er in neuen Zweigen bei den Deutschen Amerikas. Und er hofft nach einem glorreichen Frieden auf weitere Fortschritte und dauernden Erfolg. — Der Redner wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, dem der Vorsitzende des Kölner Zweigvereins, Geheimrat Bieruszowski, der schon zu Beginn des Abends in geistvollen Worten auf den engen Zusammenhang zwischen Sprache und Heimat hingewiesen hatte, in dankbarer Würdigung noch lebhaften Ausdruck gab. Frau Melitta Veitner vom Kölner Schauspielhaus trug „mit dem Glodenklang ihrer meisterhaften Sprechkunst“ nach den Worten des Vorsitzenden prachtvoll das Gedicht „Die deutsche Sprache“ von Felix Dahn vor. — Bei dieser Gelegenheit mag übrigens daran erinnert werden, daß die Kölnische Zeitung trotz der hastigen Tagesarbeit besonders seit der geradezu bahnbrechenden Tätigkeit des früheren Chefredakteurs Dr. August Schmits, einer auf sprachwissenschaftlichem und sprachgeschichtlichem Gebiet unbestritten maßgebenden Persönlichkeit, das Sprachreinigungs- und Sprachschönheitswerk mit Eifer und Erfolg gepflegt hat — Jahrzehnte schon vor dem Entstehen des Deutschen Sprachvereins. Viele neue deutsche Wörter, wie z. B. das Wort Eingemeindung, verdanken ihre Entdeckung und Einbürgerung der Kölnischen Zeitung. Es sei auch daran erinnert, daß einer der ältesten Vorkämpfer gegen Sprachverderbnis in Köln lebt, Fritz Zilken. Ebenfalls schon lange, ehe es einen Deutschen Sprachverein gab, schon im Jahre 1881 veröffentlichte er in der Kölnischen Zeitung umfangreiche Aufsätze unter dem spöttischen Titel Deutsche Gallomanie, in denen er sich mit wichtigen Streichen gegen die Wucherung französischer Wörter im Deutschen gewandt hat. Später 1884, 86, 87 und 88 schrieb er weitere große Aufsätze unter der Überschrift Küchenfranzösisch, die teils in der Kölnischen Zeitung, teils in der Strazburger Post erschienen und die in vielen deutschen Zeitungen und insbesondere in den deutschen Gasthoffachzeitungen nachgedruckt worden sind. In diesen Aufsätzen wandte er sich gegen die französischen Speisebenennungen im Deutschen und zwar mit solchem Erfolg, daß man ihn als den Schöpfer der deutschsprachigen Speisekarte ansprechen darf, was auch vom Deutschen Sprachverein in einer ausführlichen Würdigung in der Vorrede der 3. Auflage seines ersten Verdeutschungs-Wörterbuches 1897 anerkannt wurde.